

Geistlicher Impuls zum Sonntag Quasimodogeniti



Wochenspruch 1. Petr 1,3

Gelobt sei Gott,
der Vater unseres Herrn Jesus
Christus,
der uns nach seiner großen
Barmherzigkeit wiedergeboren
hat
zu einer lebendigen Hoffnung
durch die Auferstehung Jesu
Christi von den Toten.

Evangelium Joh 20, 24-29

²⁴ Thomas aber, einer der Zwölf, der Zwilling genannt wird, war nicht bei ihnen, als Jesus kam.

²⁵ Da sagten die anderen Jünger zu ihm: Wir haben den Herrn gesehen. Er aber sprach zu ihnen:

Wenn ich nicht in seinen Händen die Nägelmale sehe und lege meinen Finger in die Nägelmale

und lege meine Hand in seine Seite, kann ich's nicht glauben.

²⁶ Und nach acht Tagen waren seine Jünger abermals drinnen, und Thomas war bei ihnen. Kommt Jesus, als die Türen verschlossen waren, und tritt mitten unter sie und spricht: Friede sei mit euch!

²⁷ Danach spricht er zu Thomas: Reiche deinen Finger her und sieh meine Hände, und reiche deine Hand her und lege sie in meine Seite, und sei nicht ungläubig, sondern gläubig!

²⁸ Thomas antwortete und sprach zu ihm: Mein Herr und mein Gott!

²⁹ Spricht Jesus zu ihm: Weil du mich gesehen hast, darum glaubst du? Selig sind, die nicht sehen und doch glauben!

Liebe Gemeinde!

Diese Geschichte hat dem Jünger Thomas im Volksmund die Bezeichnung "der ungläubige Thomas" eingetragen. Das habe ich schon als junger Mensch ungerecht gefunden. Denn seine Mit-Jünger, die hatten den Auferstandenen ja schon erlebt. Und das wollte er nun auch. Das war mir nie ein Zeichen von "Unglauben". Ganz im Gegenteil.

Thomas ist in der Bibel immer derjenige, der nicht leichtfertig alles Gesagte für bare Münze nimmt, sondern der alles von beiden Seiten betrachtet. Genau darauf scheint mir der Beiname "Zwilling" hinzudeuten.

Thomas gehört eben nicht zu denen, vor denen Jesus selbst schon früh gewarnt hat:
*'Wenn sie das Wort hören, nehmen sie es mit Freuden an. Sie haben aber keine Wurzel;
eine Zeit lang glauben sie, und zu der Zeit der Anfechtung fallen sie ab (Lk 8,13).'*

Nein, Thomas möchte die Wahrheit selber wahr-nehmen.

Die Wahrheit des Glaubens ist aber nicht mit den Augen zu sehen und mit den Fingern zu tasten. Das hatte Thomas in der gemeinsamen Zeit mit Jesus von seinem Meister gelernt. Ja, Thomas hatte den Glauben von Jesus gelernt. Und daher wusste er: Der Beweis des Glaubens kann nur auf eine Art geschehen: Durch den Glauben verändert sich das Leben, das eigne Leben. Ohne den Glauben ist das Leben ein anderes als mit dem Glauben. Der Glaube ist aber nicht ein Besitz, den man einfach nur 'hat' und damit fertig. Der Glaube wirkt in einem Menschen ständig weiter, im besten Falle wächst er, ermöglicht immer größere Schritte des Vertrauens.

Was Jesus seinen Jüngern beibrachte, war der Glaube an die Liebe Gottes. Diese Liebe Gottes, so lehrte Jesus, ist unabhängig von dem jeweiligen Menschen. Unabhängig von seinem Charakter, unabhängig von seinen Taten und Untaten, unabhängig von seinen Leistungen oder von seinem Versagen, sogar unabhängig von seinem Glauben.

Das war und ist noch heute eine ungeheuerliche Aussage. Jesus versuchte, durch seine Taten, vor allem seine Heilungen, diese allumfassende Liebe Gottes den Mitmenschen glaubhaft zu machen. Seine Diskussionen mit den Pharisäern, die deutlich anders über Gott dachten, zeigen, wie Jesus sich bemüht um Glaubhaftigkeit seines Glaubens von Gott. Mit Gleichnissen versucht er, den liebenden Gott seinen Mitmenschen nahe zu bringen.

Es ist aber nun so: Die Liebe Gottes zu mir kann in mir nur wirken, wenn ich anfangs, daran zu glauben. Wenn ich anfangs so zu leben, als ob es wirklich wahr wäre: Gott liebt mich!

Er liebt mich trotz meines Kleinglaubens, er liebt mich trotz meiner Taten, die nicht so recht zur Liebe Gottes passen (er liebt ja schließlich auch die anderen). Er liebt mich trotz meiner Ängste, die mich zu Taten treiben, die ich selbst nicht gut finde.

Jesus war klar: Der Glaube an einen alle Menschen liebenden Gott hängt an der Glaubwürdigkeit dessen, der ihn verkündigt. Ganz schnell wurde klar, dass die Vertreter der 'offiziellen' Religion mit der Liebe Gottes zu allen Menschen nichts anfangen können. Mehr noch: Wenn Gott alle Menschen liebt, ohne Voraussetzungen, was braucht es dann noch Opfer, Spenden und eine bezahlte Berufspriesterschaft? Wer so etwas verkündet, der sägt an den Stützpfählern der organisierten Religion. Er muss verschwinden, zum Schweigen gebracht werden, und zwar für immer.

Der Verfolgung durch die Vertreter der offiziellen Religion hätte sich Jesus wohl entziehen können. Er hätte die deutlichen Warnungen befolgen und schweigen können. Aber das wäre Verrat gewesen an der Liebe Gottes. Es hätte seine Glaubwürdigkeit total vernichtet.

Jesus wollte nicht sterben. Aber er wollte seine Glaubwürdigkeit bewahren. Darum hielt er Stand bis zum bitteren Ende, und es kam, wie es unter diesen Umständen kommen musste: Kreuzigung und Tod.

Für Thomas war Jesus zu seinem Leben geworden. Jesu Botschaft von der Liebe Gottes hatte in Thomas Wirkungen hervorgerufen. Ihm waren nicht mehr die Hände gebunden und wie angenagelt von sogenannten "Sachzwängen", sondern er lernte, wirklich zu handeln. Auch sein Inneres, das, was ihn als Menschen eigentlich ausmachte, war nicht mehr erstorben, durch familiäre und gesellschaftliche Zwänge wie aufgespießt. Er konnte sich zu dem Menschen entwickeln, den Gott gemeint hatte.

Und nun war sein Meister angenagelt und aufgespießt worden. Thomas war dadurch wie betäubt. Seine Wahrnehmung war wie verschlossen und auch von der Gemeinschaft der anderen war er abgesperrt.

Thomas musste erst einmal den Schock verarbeiten. Er musste lernen zu trauern. Er musste den Schmerz zulassen. Er musste zulassen, die Nagelwunden wieder zu spüren, die auch er an seinen erstarrten Händen hatte. Er musste seine alte Wunde, den Stich in sein Innerstes, wieder spüren.

So kam dann die Erinnerung zurück, wie seine Heilung in der liebenden Nähe Jesu geschehen war. So kam das Vertrauen zurück, dass diese Wunden, obwohl sie noch schmerzten, heilen würden.

Und so wuchs der Glaube wieder: an die Liebe Gottes, trotz seiner eigenen Wunden und trotz der Wunden Jesu am Kreuz. Und sein Glaube wuchs weiter, trotz des Todes Christi am Kreuz und trotz seines eigenen, noch bevorstehenden Todes. Denn Christus ist auferstanden. Christus lebte jetzt: in Thomas. Einen anderen Glaubensbeweis bekommt Thomas nicht. Aber er braucht ihn auch nicht.

Glücklich, die nicht gesehen, sondern im Innern erlebt haben,
denn sie gelangen trotzdem zum Glauben.

Und der Friede Gottes, der höher ist als unsere Vernunft,
bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.

Prädikant Dr. Dieter Schwarze

Der Herr ist auferstanden – er ist wahrhaftig auferstanden! Halleluja!